Paed. Pr.
4125.b

Steckenpferd und Puppe.

Paed. Pr
4125 b
Wich

Steckenpferd und Puppe

von

J. P. Wich.

II. Auflage.

Nördlingen.

Verlag der C. H. Beck'schen Buchhandlung.

(1847)

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Den

lieben Kleinen

und

ihren wahren Freünden

geweiht.

Vorwort.

Wenn das vorliegende Kleinkinderbüchlein nur in die rechten Hände gelangt; so wird dasselbe nicht eben einer langen Vorrede bedürfen und auch — so Gott will — keine üble Nachrede bekommen.

Werden nämlich wahre Kinderfreünde ihren kleinen Lieblingen aus den vorliegenden Blättern verschiedene Abschnitte vorgesprochen oder vorgelesen und dabei manches Wort der Erklärung und Ergänzung beigefügt haben, oder vermögen gar die Kleinen selbst schon, im Büchlein zu lesen; so werden diese das gedruckte „Steckenpferd und Püppchen“ bald gewiß eben so lieb gewinnen, als ihnen sonst diese viel gerühmten Spielgeräthe von Holz oder Leder ꝛc. theüer sind.

Wahre Kinderfreünde werden daher auch den Titel des Büchleins gerechtfertigt finden; werden aber nicht glauben, als wolle der Verfasser sein Steckenpferd und seine Puppe von Papier an die Stelle wirklicher Steckenpferde und Puppen setzen und dadurch diese beliebten Spielwerkzeüge aus den Kinderstuben verdrängen, sondern werden sich vielmehr bald überzeügen, daß der Verfasser hier nur das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden und einzuführen suchte, ohne gerade im Gewande des ernsten Schulmeisters aufzutreten.

Diesen Unterschied zwischen eigentlichem Schulmeisterthum und freündlicher Unterredung des Kinderfreündes mit den Kleinen läßt darum der Verfasser in den beiden ersten Buchstabierscherzen besonders hervortreten, und läßt die Kleinen von Seite 5 bis 12 im Aussprechen der allereinfachsten Satzformen sich üben, wobei die Kleinen zu allerlei Fragen manchfache Veranlassung, Erwachsene aber zu verschiedenen Begriffserklärungen die vielfachste Gelegenheit finden werden.

Die nächsten vier Seiten enthalten Sätze aus der Thierwelt, welche die Kleinen um so mehr an-

sprechen werden, als dem Kinde die Thierwelt ohnedieß so sehr befreündet ist und hier vielleicht manches Neüe und Unbekannte unter längst Bekanntem erscheint.

Kaum ist zu zweifeln, daß die Sätze auf Seite 17, 18 und 20 — selbst im Scherze vorgesprochen — ganz ohne Eindruck auf die jugendlichen Herzen bleiben werden; die Sätze auf Seite 19, 21 und 22 aber werden die Phantasie der Kleinen nicht wenig in Thätigkeit setzen.

Die Reime von Seite 23 bis 26 werden ebenfalls ihren Zweck nicht verfehlen, sondern die Kleinen — wenn natürlich die Anschauung in der Wirklichkeit nicht ganz abgeht — bald zu richtigeren Urtheilen in Absicht auf die Farben, Formen, Größen und Stoffe der Dinge führen und damit dem eigentlichen Anschauungsunterricht nicht wenig vorarbeiten.

Die Kinder über den Ursprung oder die Abkunft mancher Dinge und die darauf begründete Benennung durch zusammengesetzte Namen nachdenken zu lassen, ist der Zweck des Reimes auf Seite 27, und es wird nicht schwer halten, bis die Kleinen sprechen: das Kälberhaar kommt von dem Kalb oder das Rosenblatt ist das Blatt der Rose ꝛc.

Wie schreibt man „gefrornes Wasser" oder „dürres Gras, mit drei Buchstaben? Solche und ähnliche Räthselfragen setzen oft manchen Erwachsenen in einige Verlegenheit und der Verfasser kann nicht verhehlen, daß es ihm nicht geringe Freüde machte, als er von seinen 7- und 8jährigen Schülern die gleich bedeütenden einfachen Ausdrücke für die Seite 28 zusammen gesetzten Bezeichnungen angegeben erhielt, die — um jedes Mißverständniß zu vermeiden — hier angeführt werden sollen. Diese entsprechenden einfachen Ausdrücke aber sind: Eis, Heü, — Mehl, Seidlein, — Malz, Greisin, — Stroh, Leichnam, — Münze, Schock, — Strauß, Seil, — Scherben, Hütte, — Sand, Maüslein, — Schmalz, Strom, — Zopf, Füßlein, — Asche, Acker. —

Die falschen Urtheile Seite 29, sowie die mit verschiedenen Attributen verbundenen Substantive werden den Kleinen Gelegenheit geben, Wahrheit und Lüge, Möglichkeit und Unmöglichkeit gehörig zu unterscheiden.

Das Repertoire der Kinderspiele auf Seite 31 wird den Kleinen manchmal gute Dienste leisten, wenn etwa nicht gleich ein neües Spiel ihnen einfallen will;

die Wünsche auf Seite 32 aber werden aus den Herzen der Kleinen gesprochen sein, und die auf Seite 33 eröffnete Aussicht auf die zu erhaltenden Weihnachtsgaben werden die jugendlichen Gemüther vielleicht fast ein ganzes Jahr mit süßen Hoffnungen erfüllen.

Wo ferner die Kinder „Soldaten zu Pferd" oder „Musikanten zu Fuß" spielen, da werden sie sorgfältig prüfen, ob ihnen von dem Seite 34 und 35 Verzeichneten Nichts abgeht, und jedes Mädchen wird den Vorrath in der Dockenküche gewiß nach Seite 36 mustern.

Die wichtigsten Familienbegriffe und einige Gattungsbegriffe einzuführen, ist der Zweck der Reime auf Seite 37 und 38.

Die „Obstbaumschule" Seite 39 mögen wirkliche Obstbaumzüchter nicht zu strenge beurtheilen! — Wer weiß, ob nicht doch manches Kind einen Versuch macht, den die Hand des Herrn segnet? Und dann wäre des Verfassers gute Absicht völlig erreicht.

Mehr zu Gedächtniß- und Sprech- als zu Verstandesübungen sind die Reime von Seite 40 bis 44 bestimmt, während die Reime auf Seite 45 bis 48 blos zur Schärfung des Nachdenkens gegeben sind.

Ist nun in Bezug auf Seite 47 mit Gewißheit anzunehmen, daß diese Räthselfragen keinen Erwachsenen in Verlegenheit setzen werden; so mögen doch die Antworten — weil der Raum es noch gestattet — zum Überflüsse hier stehen, als: der Hahn am Faß, — die Sonnen- oder Sanduhr, — der Unterrock, — der Schnürleib, — der Blutigel, — der Zaunkönig, — der Stiefelknecht, — der Ofenfuß, — das Augenwasser, — die Kaffeebohnen, — das Kartenhaus, — das Steckenpferd. —

Daß der Verfasser das A B C — der Lautirmethode zum Troz — von Seite 49 bis 52 viermal auf- und eingeführt hat, dürfte — wenn auch nicht allen deütschen Schullehrern — doch den Lehrern an lateinischen Vorbereitungsschulen weniger tadelnswerth erscheinen, die ihre, aus den deütschen Schulen getretenen Schüler beim Auf- und Nachschlagen in den Wörterbüchern beobachten, und dabei gewahr werden, wie die, durch ihr hohes Alter gewiß so ehrwürdige und so vielfach benützte Ordnung der 25 Herren vón A B C durch die neüere Methode den Kindern fast ganz und gar unbekannt bleibt. Diesem Übelstand einigermassen zu begegnen, hat der

Verfasser das A B C in die vier Jahreszeiten verwebt, wodurch denn doch mancher Schüler die genannte Ordnung spielend sich aneignen dürfte.

Die vier mährchenhaften Schilderungen von Seite 53 bis 56 sind blos zur Belebung und Beschäftigung der kindlichen Phantasie bestimmt, und das Reimchen auf Seite 57 bereitet die Kleinen vor, durch Anreihung eines Gedankens an den andern die lange Geschichte vom Daumenlang im Zusammenhange zu behalten und wieder zu geben.

Wie leicht dieß aber wird, davon hat sich der Verfasser dadurch überzeügt, daß einer seiner Schüler, der kleine Johannes, das Reimchen vom Plätzchen nach einmaligem Vorsprechen fast buchstäblich wiedergab, und die Freüde, die der Verfasser dabei empfand, wünscht er allen den Kinderfreünden zum Lohn, welche ihren Lieblingen das „Steckenpferd und Püppchen" zur Unterhaltung und Belehrung anschaffen werden.

Wenn endlich der Verfasser in das vorliegende Büchlein Bibelsprüche, Liederverse und überhaupt Sätze ernsten und religiösen Inhaltes nicht aufnahm, und deßhalb getadelt werden sollte; so kann er zu

seiner Rechtfertigung nur wiederholen, was er im Vorwort zu seiner „Leselust" bereits erklärt hat, und wonach ihm dergleichen Sätze als Leseübungsstoff — was die Reime dieses Büchleins mit der Zeit ja auch werden sollen — als durchaus ungeeignet erscheinen und das um so mehr, als das Heilige und Ernste beim Ritt auf dem Steckenpferde oder beim Spiel mit der Puppe gewiß alle seine Würde und Bedeütung verlieren müßte.

Altdorf, den 6. März 1843.

Der Verfasser.

Inhalt.

Seite

Wie die Mutter lesen lehrt 3

Wie man sonst das Lesen gelehrt hat . . . 4

Wie das Kind von einem Ding eine Thätigkeit aussagt 5

Wie das Kind von mehreren Dingen eine Thätigkeit aussagt 6

Wie das Kind von einem Dinge eine Eigenschaft aussagt 7

Wie das Kind von mehreren Dingen eine Eigenschaft aussagt 8

Wie das Kind Dinge in der Einzahl unterscheidet . 9

Wie das Kind Dinge in der Mehrzahl unterscheidet . 10

Wie das Kind Thätigkeiten unterscheidet . . . 11

	Seite
Wie das Kind Eigenschaften unterscheidet . .	12
Was die Thiere thun können	13
Wie die Thiere sprechen	14
Wie die Thiere sich nähren	15
Wie die Thiere den Menschen nützen . . .	16
Was das Kind bleiben lassen soll	17
Was das Kind fleißig üben soll	18
Wo Alles ganz verkehrt ist	19
Wo Alles wohl bestellt ist	20
Was nicht viel werth ist	21
Was einen großen Werth hat	22
Wie das Kind Farben unterscheidet . . .	23
Wie das Kind Formen unterscheidet . . .	24
Wie das Kind Größen unterscheidet . . .	25
Wie das Kind Stoffe unterscheidet . . .	26
Woher die Dinge ihren Namen haben . . .	27
Wie man manche Dinge noch nennen kann . .	28
Was Alles nicht wahr ist	29
Was möglich oder unmöglich ist	30
Was dem Kind die Zeit vertreibt . . .	31

Seite

Was das Kind Alles möchte 32
Was das Kind vom Christkindlein bekommt . . 33
Was ein Reitersmann haben muß . . . 34
Was ein Spielmann können muß 35
Was in der Dockenküche sein muß 36
Wie das Kind die Verwandten benennt . . . 37
Wie das Kind die Dinge in Klassen bringt . . 38
Wie das Kind ein Kirschbaümlein zieht . . . 39
Wie das Kind die zwölf Monate merkt . . 40
Was in der Menagerie zu sehen ist . . . 41
Was im Guckkasten zu sehen ist 42
Was im Kaufmannsladen sein muß . . . 43
Was für Leüte auf der Erde wohnen . . . 44
Was das Kind nicht wissen kann 45
Was das Kind wohl wissen kann 46
Was das Kind errathen kann 47
Was das Kind ergründen kann 48
Wie das A B C im Winter lautet . . . 49
Wie das A B C im Frühling lautet . . . 50
Wie das A B C im Sommer lautet . . . 51

	Seite
Wie das A B C im Herbste lautet . . .	52
Wie es im Lande der Riesen geht . . .	53
Wie es im Lande der Zwerge ist	54
Wie es im Lande der Freüden geht . . .	55
Wie es im Lande der Laffen geht . . .	56
Wie das Kind ein Plätzlein sich merkt . . .	57
Wie die lange Geschichte vom Daumenlang anhebt .	58
Wie Daumenlang vom Steg herunter fällt . .	59
Wie Daumenlang von einem Hecht verschluckt wird .	60
Wie Hecht und Daumenlang zusammen gefangen werden	61
Wie Hecht und Daumenlang zusammen verkauft werden	62
Wie Daumenlang aus dem Hecht wieder heraus kommt	63
Wie die Geschichte vom Daumenlang ausgeht . .	64

Steckenpferd

und

Puppe.

Wie die Mutter lesen lehrt.

U, a, o,
Kind, sprich so!
An, on, un,
So sprich nun!
Uf, of, af,
So ist's brav!
At, ot, ut,
So ist's gut!
Ult, olt, alt,
Nun geht's bald!
Has, hus, haus,
Jetzt ist's aus!

Wie man sonst das Lesen gelehrt hat.

A, be, ze,
Kopf in d'Höh'!
De, e, eff,
Wart, ich treff'!
Ge, ha, i,
Das macht Müh'!
Jod, ka, ell,
Nicht so schnell!
Emm, enn, o,
Schrei nicht so!
Pe, ku, err,
Das ist schwer!

Wie das Kind von einem Ding eine Thätigkeit aussagt.

Die Taube fliegt,
Die Schnecke kriecht,
Die Ente schwimmt,
Die Kohle glimmt,
Das Feüer brennt,
Das Pferdchen rennt,
Das Maüslein rauscht,
Das Kätzlein lauscht,
Die Glocke schellt,
Der Haushund bellt,
Die Mutter lies't,
Das Liedchen schließt.

Wie das Kind von mehreren Dingen eine Thätigkeit aussagt.

Rosen blühen,
Kohlen glühen,
Dornen stechen,
Gläser brechen,
Peitschen knallen,
Hörner schallen,
Bienen summen,
Bären brummen,
Bäche fließen,
Jäger schießen,
Mädchen singen,
Knaben springen.

Wie das Kind von einem Dinge eine Eigenschaft aussagt.

Das Buch ist neü,
Der Hund ist treü,
Der Greis ist alt,
Das Eis ist kalt,
Der Bach ist seicht,
Das Stroh ist leicht,
Der Hund ist wach,
Der Greis ist schwach,
Die Maus ist klein,
Das Haar ist fein,
Die Woll' ist kraus,
Das Lied ist aus.

Wie das Kind von mehreren Dingen eine Eigenschaft aussagt.

Veilchen sind blau,
Füchse sind schlau,
Ringe sind rund,
Straüßchen sind bunt,
Bäche sind seicht,
Federn sind leicht,
Mäntel sind weit,
Straßen sind breit,
Hunde sind wach,
Greise sind schwach,
Haare sind fein,
Kinder sind klein.

Wie das Kind Dinge in der Einzahl unterscheidet.

Stuhl ist nicht Tisch,
Wurm ist nicht Fisch,
Bach ist nicht Fluß,
Birn ist nicht Nuß,
Milch ist nicht Wein,
Holz ist nicht Stein,
Ochs ist nicht Pferd,
Schlot ist nicht Herd,
Heü ist nicht Gras,
Eis ist nicht Glas,
Glas ist nicht Eis,
Kind ist nicht Greis.

Wie das Kind Dinge in der Mehrzahl unterscheidet.

Stühle sind nicht Tische,
Würmer sind nicht Fische,
Bäche sind nicht Flüsse,
Birnen sind nicht Nüsse,
Ochsen sind nicht Pferde,
Schlöte sind nicht Herde,
Baüme sind nicht Gräser,
Töpfe sind nicht Gläser,
Ziegen sind nicht Böcke,
Hosen sind nicht Röcke,
Staaren sind nicht Spechte,
Herren sind nicht Knechte.

Wie das Kind Thätigkeiten unterscheidet.

Sitzen ist nicht stehen,
Laufen ist nicht gehen,
Reden ist nicht schweigen,
Sinken ist nicht steigen,
Finden ist nicht suchen,
Beten ist nicht fluchen,
Sehen ist nicht hören,
Lernen ist nicht lehren,
Sterben ist nicht leben,
Nehmen ist nicht geben,
Schlafen ist nicht wachen,
Weinen ist nicht lachen.

Wie das Kind Eigenschaften unterscheidet.

Jung ist nicht alt,
Warm ist nicht kalt,
Grün ist nicht blau,
Zart ist nicht rauh,
Arm ist nicht reich,
Hart ist nicht weich,
Voll ist nicht leer,
Leicht ist nicht schwer,
Schmal ist nicht breit,
Eng ist nicht weit,
Grob ist nicht fein,
Groß ist nicht klein.

Was die Thiere thun können.

Die Tauben können fliegen,
Die Schnecken müssen kriechen,
Die Katzen können krällen,
Die Hunde können bellen,
Die Ochsen können ziehen,
Die Hasen können fliehen,
Die Bienen können summen,
Die Bären können brummen,
Die Esel können tragen,
Die Pferde können schlagen,
Die Lerchen können singen,
Die Rehe können springen.

Wie die Thiere sprechen.

Der Hahn kräht kikriki!
Die Meise pfeift ziwi!
Das Hündchen bellt wauwau!
Das Kätzchen schreit miau!
Der Kukuk ruft kuku!
Die Eüle krächzt uhu!
Das Lämmchen schreit mähmäh!
Der Rabe krächzt tähtäh!
Das Fröschlein quackt koah!
Die Ente gackt quaqua!
Das Öchslein blöckt muhmuh!
Der Wolf heült laut luluh!

Wie die Thiere sich nähren.

Die Tauben fressen Wicken,
Die Schwalben fangen Mücken,
Die Schafe fressen Gras,
Die Raben speisen Aas,
Die Störche haschen Schlangen,
Die Katz' muß Maüse fangen,
Die Kuh kaut Heü und Stroh,
Ein Korn macht's Spätzlein froh,
Die Staaren fressen Spinnen,
Die Ente schlürft aus Rinnen,
Das Schwein wühlt im Morast,
Ich möcht' nicht sein ihr Gast.

Wie die Thiere dem Menschen nützen.

Die Ochsen ziehen Pflüge,
Milch geben Kuh und Ziege,
Auf Eseln kann man reiten,
Gedärme geben Saiten,
Das Fleisch hackt man zu Würsten,
Aus Borsten macht man Bürsten,
Aus Haaren macht man Kissen,
Das Schmalz gibt fette Bissen,
Der Fisch gibt Fastenspeisen,
Mit Pferden macht man Reisen,
Aus Haüten macht man Leder,
Zum Schreiben dient die Feder.

Was das Kind bleiben lassen soll.

Rosen brechen, Dornen fassen,
Kranke spotten, Arme hassen,
Nester suchen, Vögel haschen,
Honig lecken, Zucker naschen,
Essig trinken, Schwämme essen,
Fliegen zählen, Sterne messen,
Hunde necken, Katzen quälen,
Fenster brechen, Eier stehlen,
Schlangen herzen, Bären wecken,
Käfer martern, Kinder schrecken,
Leichtsinn üben, Muthwill' treiben,
Alles dieß laß ich hübsch bleiben.

Was das Kind fleißig üben soll.

Wahrheit reden, Lügen fliehen,
Blümlein pflanzen, Baümchen ziehen,
Alte ehren, Blinde leiten,
Gutes denken, Böses meiden,
Hände waschen, Kleider schonen,
Dienste leisten, Freündschaft lohnen,
Wohlthat merken, Leid vergessen,
Wasser trinken, Schwarzbrod essen,
Bücher lesen, Lieder singen,
Arbeit suchen, Nutzen bringen,
Laster hassen, Tugend lieben,
Dieß nur will ich fleißig üben.

Wo Alles ganz verkehrt ist.

Wo der Sack den Esel trägt,
Wo der Ochs den Metzger schlägt,
Wo der Pflug die Stiere zieht,
Wo der Hund den Hasen flieht,
Wo der Fisch den Fischer fängt,
Wo der Dieb den Henker henkt,
Wo der Knecht dem Herrn befiehlt,
Wo die Frau mit Puppen spielt,
Wo der Arm' dem Reichen schenkt,
Wo das Pferd den Reiter lenkt,
Wo der Jung' den Meister lehrt,
Da ist Alles ganz verkehrt.

Wo Alles wohl bestellt ist.

Wo der Wächter sorgsam wacht,
Wo man mit den Frohen lacht,
Wo mit Trauernden man weint,
Wo man Gutes thut dem Feind,
Wo die Reichen Armen leih'n,
Wo Beleidigte verzeih'n,
Wo man gern das Alter ehrt,
Wo man Recht und Tugend lehrt,
Wo man nur die Wahrheit spricht,
Wo man Feüer wahrt und Licht,
Wo man sein Versprechen hält,
Da ist Alles wohl bestellt.

Was nicht viel werth ist.

Die Wälder ohne Baüme,
Die Samen ohne Keime,
Die Thürme ohne Glocken,
Die Suppen ohne Brocken,
Die Teiche ohne Fische,
Die Stuben ohne Tische,
Die Rosen ohne Blätter,
Die Wägen ohne Räder,
Die Pferde ohne Mähne,
Die Kämme ohne Zähne,
Die Küchen ohne Herd'
Sind alle nicht viel werth.

Was einen großen Werth hat.

Ein See voll Elferwein,
Ein Tisch von Elfenbein,
Ein Kessel von Platin,
Ein Mühlstein aus Rubin,
Ein Steg von Ebenholz,
Ein Haus voll blanken Gold's,
Ein Berg von Marzipan,
Aus Silberblech ein Kahn,
Ein Schloß von Bergkristall,
Voll Safran nur ein Stall,
Aus Diamant ein Herd
Hat sicher großen Werth.

Wie das Kind die Farben unterscheidet.

Das Schühlein ist so schwarz wie Ruß,
Das Band ist braun wie Zwetschgenmuß,
Das Strümpflein ist wie Asche grau,
Das Röcklein ist wie Veilchen blau,
Das Hemdlein ist so weiß wie Schnee,
Das Schürzlein ist so grün wie Klee,
So gelb wie Stroh ist Sommerhut,
Das Mäschlein d'ran ist roth wie Blut,
Das Blumensträußlein d'rauf ist bunt,
Gefleckt ist jeder Tigerhund,
Die Thräne ist wie Wasser hell,
Das munter rieselt aus dem Quell.

Wie das Kind Formen unterscheidet.

Wie ein Ei ist die Zitrone,
Wie ein Rohr ist die Kanone,
Manches Blatt ist wie ein Schwert,
Wie ein Würfel ist der Herd,
So wie Nieren sind die Bohnen,
Fast wie Kugeln sind Melonen,
Manches Blatt ist wie ein Pfeil,
Manches Werkzeüg wie ein Keil,
Glockenblumen sind wie Glocken,
Manche Mädchen sind wie Docken,
Mancher Knab' ist wie ein Bär,
Brummt und tappt gar wild daher.

Wie das Kind Größen unterscheidet.

Ein Zelt ist kleiner als ein Haus,
Das Pferd ist größer als die Maus,
Ein Seil ist länger als ein Haar,
Der Tag ist kürzer als das Jahr,
Ein Brett ist dicker als ein Blatt,
Das Dorf ist kleiner als die Stadt,
Ein Haus ist nied'rer als ein Thurm,
Die Schlang' ist länger als der Wurm,
Ein Ring ist enger als ein Reif,
Der Bart ist kürzer als der Schweif,
Ein Schaf ist kleiner als ein Rind,
Der Mann ist größer als das Kind.

Wie das Kind Stoffe unterscheidet.

Der Schuh ist von Leder, die Leinwand von Flachs,
Der Thaler von Silber, die Kerze von Wachs,
Der Mörser von Messing, der Kamm ist von Horn,
Der Kessel von Kupfer, von Stahl ist der Spor'n,
Der Schlüssel von Eisen, der Knopf ist von Bein,
Das Tuch ist von Wolle, die Mauer von Stein,
Die Saüle von Marmor, die Kugel von Blei,
Von Gold sind Dukaten, aus Mehl ist der Brei,
Aus Holz ist der Besen, von Kork ist der Pfropf,
Aus Glas ist die Flasche, von Thon ist der Topf,
Aus Zucker und Mehl ist gemacht Marzipan,
Wer viel davon beißt, der verliert manchen Zahn.

Woher die Dinge ihre Namen haben.

Der Apfelkern, das Straußenei,
Das Rosenblatt, das Hirschgeweih,
Das Kälberhaar, der Hasenfuß,
Der Wasserdampf, der Ofenruß,
Das Schweinefett, der Wallfischthran,
Das Menschenblut, der Fichtenspan,
Der Gerstenschleim, das Mandelöl,
Der Süßholzsaft, das Ziegelmehl,
Der Löwenzahn, die Schlangenhaut,
Der Traubenmost, das Rübenkraut,
Das Ziegenfell, die Ochsengall',
Woher sind diese Namen all'?

Wie man manche Dinge noch nennen kann.

Gefrornes Wasser, dürres Gras,
Gemahlner Waizen, halbe Maas,
Gekeimte Gerste, altes Weib,
Gedrosch'ne Ähren, todter Leib,
Geprägtes Silber, sechzig Stück,
Gebund'ne Blumen, dicker Strick,
Zerbroch'ne Töpfe, schlechtes Haus,
Zerstoß'ne Steine, kleine Maus,
Zerlaß'ne Butter, breiter Fluß,
Geflocht'ne Haare, kleiner Fuß,
Verbranntes Holz, gepflügtes Land,
Wie wird's mit Einem Wort genannt?

Was Alles nicht wahr ist.

Die Blinden können sehen,
Die Lahmen können gehen,
Die Tauben können hören,
Die Dummen können lehren,
Die Bösen mögen beten,
Die Stummen können reden,
Die Todten können leben,
Die Geiz'gen wollen geben,
Die Schläfer wollen wachen,
Die Kranken mögen lachen,
Die Schnecken können fliegen,
Das sind gewiß nur Lügen.

Was möglich oder unmöglich ist.

Zahme Schlangen, wilde Schweine,
Harte Schwämme, weiche Steine,
Junge Greise, alte Knaben,
Grüne Esel, rothe Raben,
Breite Stege, schmale Flüsse,
Volle Fässer, leere Nüsse,
Schwere Federn, leichte Decken,
Spitze Kugeln, runde Ecken,
Reiche Arme, arme Reiche,
Nasse Tücher, trockne Teiche,
Helles Dunkel, dunkles Licht,
Ist das möglich oder nicht?

Was dem Kind die Zeit vertreibt.

Schussern, Seifenblasen machen,
Laufen mit papiernen Drachen,
Schlitten fahren, Schlittschuh laufen,
Haüser bauen, Waaren kaufen,
Blinde Kuh, Soldaten spielen,
Mit dem Pfeil auf Scheiben zielen,
Reife schlagen, Pferdchen reiten,
Ballen werfen, Puppen kleiden,
Fangen, Suchen und Verstecken,
Laufen nach den leeren Ecken,
Schühlein suchen, Kegel scheiben
Kann dem Kind die Zeit vertreiben.

Was das Kind Alles möchte.

Schöne Kleider möcht' ich haben,
Saft'ge Rüben möcht' ich schaben,
Bunte Blumen möcht' ich pflücken,
Reine Hände möcht' ich drücken,
Schlanke Ruthen möcht' ich schneiden,
Stille Lämmer möcht' ich weiden,
Lange Nasen möcht' ich rupfen,
Süße Beeren möcht' ich zupfen,
Schöne Kränze möcht' ich binden,
Gold'ne Nüsse möcht' ich finden,
Hübsche Puppen möcht' ich kleiden,
Munt're Pferde möcht' ich reiten.

Was das Kind vom Christkindlein bekommt.

Ein Räpplein zum Reiten,
Ein Püppchen zum Kleiden,
Ein Kütschlein zum Fahren,
Ein Büchslein zum Sparen,
Zum Kochen ein Küch'lein,
Zum Lesen ein Büchlein,
Viel Steine zum Bauen,
Viel Äpfel zum Kauen,
Ein Geiglein zum Greifen,
Ein Flötlein zum Pfeifen,
Ein Glöcklein zum Klingen
Wird's Christkindlein bringen.

Was ein Reitersmann haben muß.

Ein Reitersmann muß haben:
Ein Pferdchen, um zu traben,
Den Bügel, aufzusteigen,
Den Zügel, auszuweichen,
Den Sattel, fest zu sitzen,
Die Peitsche, um zu fitzen,
Die Sporen, um zu wecken,
Den Helm, das Haupt zu decken,
Die Lanze, um zu spießen,
Pistolen, um zu schießen,
Den Säbel an der Seiten,
Dann kann er lustig reiten.

Was ein Spielmann können muß.

Ein Spielmann muß verstehen:
Die Orgel schnell zu drehen,
Das Bäßlein recht zu greifen,
Die Flöte hübsch zu pfeifen,
Die Geige wohl zu streichen,
Viola gut zu geigen,
Guitarren fein zu zupfen,
Klavierchen leicht zu tupfen,
Das Waldhorn recht zu stopfen,
Die Pauke stark zu klopfen,
Die Trommel rasch zu rühren,
Dann kann er musiziren.

Was in der Dockenküche sein muß.

Wannen, Butten, Gelten, Schäffer,
Büchsen zu dem Salz und Pfeffer,
Messer, Gabeln, Löffel, Pfannen,
Töpfe, Flaschen, Krüge, Kannen,
Holz und Kohlen, Feüereisen,
Schwefelfaden, Zunder, Schleißen,
Mörser, Öl- und Essigständer,
Bratspieß, Rost und Bratenwender,
Blasbalg, Dreifuß, Stürzen, Seiher,
Mehl, Fleisch, Butter, Schmalz und Eier,
Teller, Schüsseln, groß und klein,
Müssen in der Küche sein.

Wie das Kind die Verwandten benennt.

Der Vater heißet Daniel,
Der kleine Sohn heißt Michael,
Die Mutter heißt Regine,
Die Tochter heißt Rosine,
Der Bruder heißet Christian,
Der Oheim heißt Sebastian,
Die Schwester heißt Johanna,
Die Tante heißt Susanna,
Der Vetter heißet Benjamin,
Die Baase heißet Katharin,
Die Muhme heißt Emilie,
Nun kennt man die Familie.

Wie das Kind die Dinge in Klassen bringt.

Hausgeräth ist Stuhl und Tisch,
Hecht und Karpfen nennt man Fisch,
Gold und Silber ist Metall,
Wohnung nennt man Zelt und Stall,
Saügthier ist Kameel und Maus,
Ein Gebaüd' ist Thurm und Haus,
Waffe nennt man Spieß und Schwert,
Hausthier nennt man Ochs und Pferd,
Vogel nennt man Gans und Schwan,
Fahrzeüg nennt man Schiff und Kahn,
Krebs und Fliege ist Insekt,
Zuckerplätzlein sind Konfekt.

Wie das Kind ein Kirschbaümlein zieht.

Wer viel Kirschen will genießen,
Muß ein Plätzchen sich erkiesen,
Muß ein Kirschenkernlein haben,
Muß ein tiefes Löchlein graben,
Muß darein das Kernlein stecken,
Gute Erde d'rüber decken,
Und das Plätzlein wohl begießen.
Wenn nun wird das Baümlein sprießen,
Muß man gleich ein Pfählchen schneiden,
Muß daran mit dünnen Weiden
Gleich das zarte Stämmchen schlingen,
Dann wird's Baümlein Frucht bald bringen.

Wie das Kind die zwölf Monate merkt.

Januar und Februar
Sind der Monden erstes Paar,
Aber März, April und Mai
Sind der Monden nächste drei;
Juni, Juli und August
Sind schon acht, nun fehlen just
Noch vier Monden: der September,
Der Oktober, der November,
Der Dezember, — nun ist's aus,
Kommt ein Dutzend grad heraus.
Wer den letzten Mond vergißt,
Dem bringt Nichts der heil'ge Christ.

Was in der Menagerie zu sehen ist.

Löwe, Tiger, Dromedar,
Papagei und Kasuar,
Klapperschlange, Skorpion,
Krokodil und Ichneümon,
Seehund, Eisbär und Delphin,
Leopard und Hermelin,
Adler, Strauß und Pelikan,
Wiedehopf und schwarzer Schwan,
Zebra, Nashorn, Elephant,
Schnabelthier aus Neüholland,
Und noch vieles and're Vieh
Ist in der Menagerie.

Was im Guckkasten zu sehen ist.

Nürnberg, London, Koppenhagen,
Straßburg, Madrid, Ansbach, Aachen,
Leipzig, Petersburg, Berlin,
Ofen, Dresden, München, Wien,
Würzburg, Frankfurt, Hamburg, Landau,
Bremen, Koburg, Lübeck, Spandau,
Moskau, Regensburg, Stettin,
Speier, Lissabon, Dublin,
Braunschweig, Salzburg, Jena, Amberg,
Stuttgart, Hildburghausen, Bamberg,
Köln, Venedig, Rom, Athen
Kann ich im Guckkasten seh'n.

Was im Kaufmannsladen sein muß.

Kandiszucker, Kaffeebohnen,
Pomeranzen, Reis, Zitronen,
Süßholzsaft, Rosinen, Leim,
Datteln, Feigen, Gerstenschleim,
Pfeffer, Ingwer, Chokolade,
Sago, Nelken, Haarpomade,
Backsteinkäse, Zimmt, Rapee,
Zitronat, Marino, Thee,
Rauchtabak, Muskatenblüthe,
Lorbeerblätter, Zuckerhüte,
Schwefelfaden, Feüerstein
Muß im Kaufmannsladen sein.

Was für Leüte auf der Erde wohnen.

Bayern, Franken, Schwaben, Reüßen,
Pfälzer, Hessen, Sachsen, Preüßen,
Britten, Schotten, Russen, Polen,
Schweizer, Schweden und Mongolen,
Griechen, Türken und Kosaken,
Österreicher und Böhmacken,
Savojarden und Bulgaren,
Perser, Ar'ber und Tartaren,
Portugiesen, Hanov'raner,
Afrikaner, Indianer,
Und viel and're Nationen
Gibt's, die auf der Erde wohnen.

Was das Kind nicht wissen kann.

Wie viel Sterne sind am Himmel?
Wie viel Haare hat ein Schimmel?
Wie viel Tropfen hält ein Eimer?
Wie viel Traüme hat ein Traümer?
Wie viel Gräslein hat die Wiese?
Wie viel Zolle mißt ein Riese?
Wie viel hat die Birke Zweige?
Wie viel Blätter hat die Eiche?
Wie viel hat das Pflaster Steine?
Wie viel Baüme steh'n im Haine?
Wie viel Federn hat ein Kissen?
Alles dieß kann ich nicht wissen.

Was das Kind wohl wissen kann.

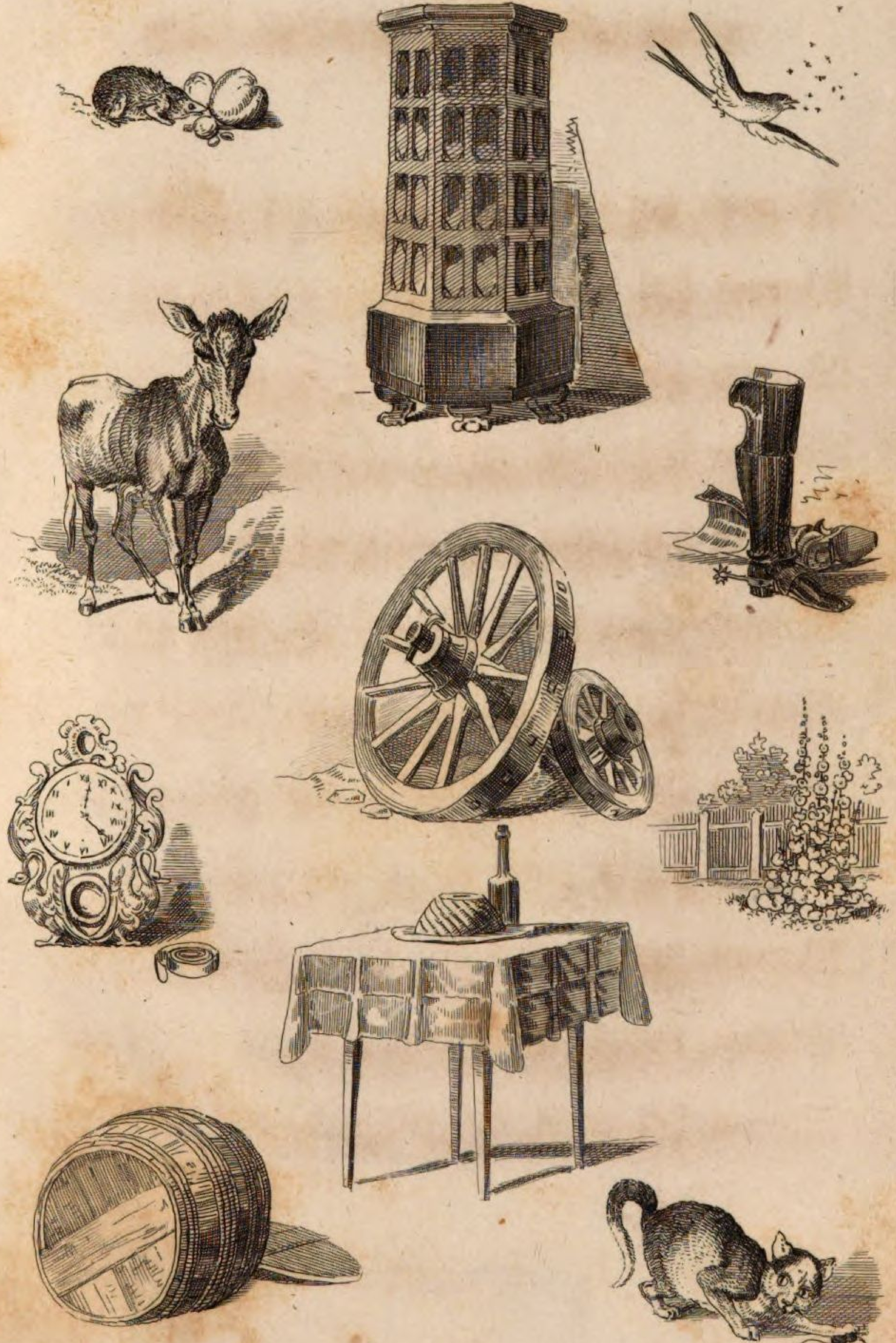
Wie viel Monden hat ein Jahr?
Wie viel Stücke sind ein Paar?
Wie viel Zolle hat ein Schuh?
Wie viel Ohren hat die Kuh?
Wie viel Vierling hat ein Pfund?
Wie viel Füße hat ein Hund?
Wie viel Stücke sind ein Schock?
Wie viel Hörner hat ein Bock?
Wie viel Tage hat die Woch'?
Wie viel Ochsen sind ein Joch?
Wie viel Flügel hat ein Pfau?
Alles dieß weiß ich genau.

Was das Kind errathen kann.

Welcher Hahn hat keine Feder?
Welche Uhr hat keine Räder?
Welcher Rock hat keinen Kragen?
Welcher Leib hat keinen Magen?
Welcher Igel kann nicht stechen?
Welcher König kann nicht sprechen?
Welcher Knecht kann niemals gehen?
Welcher Fuß hat keine Zehen?
Welches Wasser muß man zahlen?
Welche Bohnen muß man mahlen?
Welches Haus hat keine Steine?
Welches Pferd hat nur zwei Beine?

Was das Kind ergründen kann.

Warum hat wohl ein Maul der Igel?
Warum hat wohl die Schwalbe Flügel?
Warum hat denn der Ofen Kacheln?
Warum hat wohl der Igel Stacheln?
Warum hat denn der Esel Ohren?
Warum trägt wohl der Reiter Sporen?
Warum macht man an Wägen Räder?
Warum ist in der Uhr die Feder?
Warum macht man um Gärten Zaüne?
Warum macht man an Tische Beine?
Warum macht man in's Faß den Boden?
Warum hat wohl die Katze Pfoten?



Wie das A B C im Winter lautet.

A, B, C, D, E,
Alles liegt voll Schnee;
F, G, H, J, K,
Winter ist nun da;
L, M, N und O,
Darum bin ich froh;
P, Q, R, S, T,
Eis bedeckt den See;
U, V, W und X,
Ach, wie freüet mich's;
Ypslon, Z — ja, ja,
Winter bleib' doch da!

Wie das A B C im Frühling lautet.

A, B, C, D, E,
Weg ist aller Schnee;
F, G, H, I, K,
Frühling ist nun da;
L, M, N und O,
Darum bin ich froh;
P, Q, R, S, T,
Blumen gibt's im Klee;
U, V, W und X,
Ach, wie freüet mich's;
Ypsilon, Z — ja, ja,
Frühling bleib' doch da!

Wie das A B C im Sommer lautet.

A, B, C, D, E,
Dürr wird Gras und Klee;
F, G, H, I, K,
Sommer ist nun da;
L, M, N und O,
Darum bin ich froh;
P, Q, R, S, T,
Kirschen gibt's wie Schnee;
U, V, W und X,
Ach, wie freüet mich's;
Ypſ'lon, Z — ja, ja,
Sommer bleib' doch da!

Wie das A B C im Herbste lautet.

A, B, C, D, E,
Sturm bewegt den See;
F, G, H, I, K,
Herbst ist wieder da;
L, M, N und O,
Doch ich bin auch froh;
P, Q, R, S, T,
Weil ich Trauben seh';
U, V, W und X,
Ach, wie freüet mich's;
Ypsilon, Z — ja, ja,
Herbst bleib' du auch da!

Wie es im Lande der Riesen geht.

So geht es im Lande der Riesen:
Da nähen die Schneider mit Spießen,
Da flicken die Mädchen mit Stangen,
Da füttert man Meisen mit Schlangen,
Da malen mit Besen die Maler,
Da macht man wie Mühlstein' die Thaler,
Da ballen die Kinder mit Bergen,
Da nährt man die Frösche mit Lerchen,
Da schießt man die Mücken mit Pfeilen,
Da webt man die Leinwand aus Seilen,
Da wirkt man die Bänder aus Stricken,
Da macht man die Bänken wie Brücken.

Wie es im Lande der Zwerge ist.

So ist es in dem Land der Zwerge:
Ameisenhaufen sind da Berge,
Das Sandkorn ist da Felsenstück,
Der Seidenfaden ist da Strick,
Die dünnste Nadel ist da Stange,
Die kleinste Made ist da Schlange,
Als Elephant gilt da die Maus,
Der Fingerhut ist da ein Haus,
Die Fenster sind wie Nadelöhre,
Das Glas voll Wasser wird zum Meere,
Der dickste Baum ist dünn wie Haar,
Der Augenblick ist da ein Jahr.

Wie es im Lande der Freüden geht.

So geht es im Lande der Freüden:
Da wachsen Zitronen auf Weiden,
Da hüpfen und springen die Schnecken,
Da drehen und walzen die Stecken,
Da hoppsen und tanzen die Stangen,
Da scherzen und kosen die Schlangen,
Da pfeifen und singen die Fische,
Da rasen und toben die Tische,
Da lachen und schäckern die Schweine,
Da tönen und klingen die Steine,
Da fliegen gebratene Hähne
Dem Hungernden zwischen die Zähne.

Wie es im Lande der Laffen geht.

So geht es im Lande der Laffen:
Da tanzen die Bären mit Affen,
Da spielen die Männer mit Docken,
Da gehen die Pferde mit Socken,
Da hetzt man mit Hunden die Schnecken,
Da schreiben die Schreiber mit Stecken,
Da gehen die Ochsen auf Eiern,
Da schwimmen die Steine auf Weihern,
Da kocht man die Suppe aus Steinen,
Da gehen die Fische auf Beinen,
Da waschen die Weiber mit Tinten,
So wird man wohl nirgend es finden.

Wie das Kind ein Plätzlein sich merkt.

Vor dem Städtlein sitzt ein Zwerglein,
Hinterm Zwerglein steht ein Berglein,
Aus dem Berglein fließt ein Bächlein,
Auf dem Bächlein schwimmt ein Dächlein,
Unterm Dächlein steckt ein Stüblein,
In dem Stüblein sitzt ein Büblein,
Hinterm Büblein steht ein Bänklein,
Auf dem Bänklein ruht ein Schränklein,
In dem Schränklein steht ein Kästlein,
In dem Kästlein liegt ein Nestlein,
Vor dem Nestlein sitzt ein Kätzlein,
Merken will ich mir das Plätzlein.

Wie die lange Geschichte vom Daumenlang anhebt.

Es war einmal vor langer Zeit
Ein Mann, berühmt wohl weit und breit,
Den Alle, die ihn kannten,
Herr Daumenlang nur nannten.
Sein Kopf war wie ein Kirschenkern,
Sein Leib war wie ein Mandelkern,
Sein Fuß war wie 'ne Nadel,
Doch war er nicht von Adel.
Am Staüblein Mehl aß er sich voll,
Ein Tröpflein Wein macht ihn schon toll;
Und von dem kleinen Herrlein
Erzähl' ich nun ein Mährlein.

Wie Daumenlang vom Steg herunter fällt.

Einmal trinkt's Männlein wieder Wein,
Da wird es froh, da fällt ihm ein,
In's Freie zu spazieren,
Und da sich zu lustiren.
Wie es nun wandelt seinen Weg,
Da kommt es an den schmalen Steg,
Und thut — wer wagt desgleichen! —
Auf das Geländer steigen.
Doch da geht's bald dem Männlein schlecht,
Und das geschieht ihm wirklich recht:
Es taumelt, fällt hinunter,
Und — das war wohl kein Wunder!

Wie Daumenlang von einem Hecht verschluckt wird.

Ein Bach fließt unterm Stege hin,
Das Männlein liegt und zappelt d'rinn;
Doch ach, es kann nicht schwimmen,
Kann's Ufer nicht erklimmen,
Sein Röcklein ist schon wacker naß,
Sein rothes Köpflein wird schon blaß,
Sein Herz schlägt schon beklommen.
Da kommt ein Hecht geschwommen,
Und schnappt — ein Hecht der spaßt nicht viel —
Den kleinen Mann mit Stumpf und Stiel
Auf Einen Schluck hinunter,
Und schnalzt dabei gar munter.

Wie Hecht und Daumenlang zusammen gefangen werden.

Am Bächlein stellt schon manchen Tag
Dem Hecht ein schlauer Fischer nach,
Und kann ihn nicht bekommen,
Weil er gar schnell geschwommen.
Doch nun macht ihn das Männlein schwer;
Er schwimmt ganz langsam hin und her,
Kaum kann er sich mehr drehen,
So thut der Fraß ihn blähen.
Der Fischer schleichet her ganz sacht',
Und früher, als er selbst gedacht,
Hat er in seinem Hammen
Schon Hecht und Mann zusammen.

Wie Hecht und Daumenlang zusammen verkauft werden.

Der Fischer geht zum Markte hin,
Und denkt dabei in seinem Sinn:
Den Hecht verkauf' ich theüer,
Es gibt nicht viele heüer.
Und wie er denkt, so ist's gescheh'n;
Er darf kaum fünf Minuten steh'n,
So kommt die Magd gelaufen,
Um Fische einzukaufen.
Der Fischer nimmt den Hecht heraus,
Die Köchin zahlt zehn Batzen aus,
Und trägt den Kauf nach Hause
Zum guten Fasttagsschmause.

Wie Daumenlang aus dem Hecht wieder heraus kommt.

Die Köchin holt bald aus dem Topf
Den Hecht, und schlägt ihn auf den Kopf
Mit einem großen Hammer,
Das war dem Hecht ein Jammer.
Nun wetzet sie das Messer auch,
Und wie sie schneidet in den Bauch,
Da hüpft beim ersten Schnitte
Das Männlein aus der Mitte.
Die Magd hat keinen kleinen Schreck,
Sie läßt vor Angst auf seinem Fleck
Hecht, Messer, Topf und Hammer,
Und laüft in ihre Kammer.

Wie die Geschichte vom Daumenlang ausgeht.

An Arm' und Beinen zittert noch
Die Magd, und guckt durch's Schlüsselloch
Und will dadurch nur sehen,
Was weiter wird geschehen.
Allein das Mährchen ist nün aus!
Der Daumenlang ist ja heraus,
Er macht sich auf die Beine,
Trinkt nimmer viel vom Weine;
Und ist er nicht gestorben doch,
So lebt er sicher heüte noch.
So enden die Geschichten;
Hab's müssen all' erdichten.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wich, J. P.

Steckenpferd und Puppe

Nördlingen [1848]

Paed.pr. 4125 b
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10761555-6